

EDIT B. THOMAS

## ZWEI VERZIERTE RÖMISCHE SCHILDBUCKEL AUS PANNONIEN

Bis zum Jahre 1966 hat das Ungarische Nationalmuseum in Budapest keinen einzigen verzierten Schildbuckel in seiner Archäologischen Sammlung besessen. Durch einen unverhofften Glücksfall konnte im Januar und im Dezember desselben Jahres die pannonische Waffensammlung durch zwei fein ziselierte, versilberte Bronzeschildbuckel bereichert werden<sup>1)</sup>.

Die wissenschaftliche Bearbeitung derselben war bereits ziemlich weit fortgeschritten, als die Publikation über die im Museum von Wiesbaden aufbewahrten und mit den pannonischen Schildbuckeln eng verwandten Schildbuckel aus Mainz von H. Klumbach<sup>2)</sup> erschien.

Das Scutum, der Schild, ist die Schutzwaffe des Fußvolkes frühkaiserzeitlicher Legionen. Seine Form war viereckig, rund, oval oder länglich-sechseckig. Die Schilde der Reitertruppen waren stets kleiner und leichter als die des Fußvolkes.

Die römerzeitlichen Schilde wurden größtenteils aus mehrschichtigem Holz gefertigt; zuweilen waren sie mit Leder oder auch durch metallene Randbänder verstärkt<sup>3)</sup>. Der Schildbuckel (Umbo) bestand stets aus Metall.

Der pannonische Abschnitt der Donau ist – wie in Germanien der Rhein – eine reiche Fundquelle für Altertümer. Insbesondere im Laufe der vergangenen Jahre kamen mehrere, in ihrer Art einzigartige Funde bzw. Fundgruppen durch Baggerarbeiten in der Donau ans Tageslicht, wobei die römerzeitlichen Waffenfunde besonders hervorzuheben sind<sup>4)</sup>.

Der eine der hier vorgelegten verzierten Schildbuckel wurde in der Donau bei Százhalombatta (Matrica) gefunden, der andere zwischen Dunavecse und Harta aus der Donau ausgebaggert, jedoch erst auf der Schutthalde in Dunaföldvár geborgen.

1) Ich komme hiermit gerne der Anregung von Herrn Prof. Klumbach nach, diesen Aufsatz über die beiden verzierten pannonischen Schildbuckel zu veröffentlichen, nachdem in dieser Zeitschrift schon die von Prof. Klumbach bearbeiteten Schildbuckel (siehe Anmerkung 2) der gleichen Gruppe vorgelegt worden sind. Die zusammenfassende Bearbeitung der in den Gebieten des Römerreiches auffindbaren analogen Exemplare bei E. B. Thomas, *Díszített pajzsdudorok Pannoniában* (Ver-

zierte Schildbuckel in Pannonien). *Archaeologiai Értesítő* Ser. 3, 97, 1970, 32 ff.

2) H. Klumbach, *Drei römische Schildbuckel aus Mainz*. *Jahrb. RGZM.* 13, 1966, 165 ff. Taf. 8–15.

3) H. von Petrikovits, *Die römischen Streitkräfte am Niederrhein* (1967) 27. — G. Ulbert, *Römische Waffen des 1. Jahrhunderts n. Chr.* (1968) 15. — Zu Scutum und Umbo siehe *RE.* 2A, 914, 36 ff.

4) Vgl. E. B. Thomas, *Römischer Legionarsdolch von Dunaföldvár*. *Folia Arch.* 20, 1969, 25 ff.

In diesem Uferabschnitt liegen die Reste der Römerlager von Matrica (Százhalombatta), Vetus Salina (Adony), Intercisa (Dunaujváros) und Annamatia (Kisapostag). Es ist kaum anzunehmen, daß unsere Schildbuckel aus einem der genannten Lager in den Strom gelangt wären, vielmehr können sie von gesunkenen römischen Schiffen stammen. Bei Százhalombatta ist uns ein gesunkenes römisches Schiff bekannt, das im Flußbett von einer mehrere Meter dicken Kiesbank bedeckt ist, aus der bei Baggerarbeiten 35 Bronzegefäße – die Ausstattungsgegenstände einer Schiffsküche – zutage kamen, die der frühen Kaiserzeit (1.–2. Jh.) zuzuordnen sind<sup>5)</sup>. Diese Datierung wird auch von der aus dem Schiff geborgenen Keramik gestützt<sup>6)</sup>. Der genannte Schildbuckel läßt sich jedoch nicht sicher mit diesem Schiff in Verbindung bringen.

Der aus Bronze bestehende *Schildbuckel von Százhalombatta* gelangte 1966 in das Ungarische Nationalmuseum in Budapest (Taf. 10–13). Inv.-Nr. 66.1.1. Gesamtdurchmesser 20,4 cm, Durchmesser der Kalotte 11,2 cm, Höhe 6,3 cm, Breite des Randes 4,6 cm, Stärke des Schildbuckels 0,4–0,6 mm. Die Patina ist einheitlich dunkelbraun. Der Weißmetallüberzug ist an einigen Stellen nicht mehr erhalten. Die durch Punzierung vorgezeichneten Ornamente sind beim Überziehen mit Weißmetall nicht immer genau der Vorzeichnung entsprechend ausgeführt worden. Die Ornamente wie auch die Tiergestalten zeichnen sich, da das Metall des Schildbuckels ziemlich dünn ist, auf der Rückseite deutlich ab. Der Schildbuckel ist getrieben, wie dies aus den Schlagspuren auf der Rückseite hervorgeht.

Der Schildbuckel, der aus einer halbkugelförmigen Kalotte und einem waagerechten Rand besteht, ist reich und mannigfaltig verziert. Im Mittelfeld der Kalotte steht in einem Doppelkreis ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen, in seinen Krallen das Blitzbündel Jupiters und im Schnabel seines nach rechts gewandten Kopfes den Siegeskranz haltend (Taf. 13, 1). Auf den schmalen, unverzierten, das Mittelfeld umgebenden Kreisring folgt ein breiterer, in dem jagende und gejagte Tiere dargestellt sind. Unter dem Adler verfolgt in der Mitte ein springender Panther ein Reh (Taf. 11, 1 und 2; Abb. 1), davor wiederum ein Löwe einen Hirsch (Taf. 12, 1). Weiterhin jagen zwei zueinander gewandte Hunde einen zwischen ihnen befindlichen Hasen (Taf. 12, 2). Der obere der beiden Kreisringe unter den Jagdszenen zeigt mandelförmige Gebilde, die mit kleinen Kreisen abwechseln, der untere ein Zickzackmuster (Abb. 1; Taf. 13, 2). An der Innenseite des Schildbuckelrandes läuft ein Zickzackband um, es folgt nach außen ein Band aus konzentrischen Kreisen mit schräggestrichelten Rändern. In der auf gleiche Weise eingefassten äußeren Randfläche sind die Löcher für die vier Schildnägeln von winzigen Kränzen mit seitwärts flatternden Bändern umgeben. Die Schildnägeln haben, wie dies aus den erhalten

5) Vgl. A. Radnóti, *Die römischen Bronzegefäße von Pannonien. Diss. Pann. Ser. 2, Bd. 6* (1938) Taf. 32. 33. 35.

6) Die Bearbeitung der Funde der Schiffsküche

ist für die nächste Zukunft geplant. Als Vorbericht nur soviel, daß auf den Inschriften der Gefäße LEG I ADIVTRIX vorkommt.

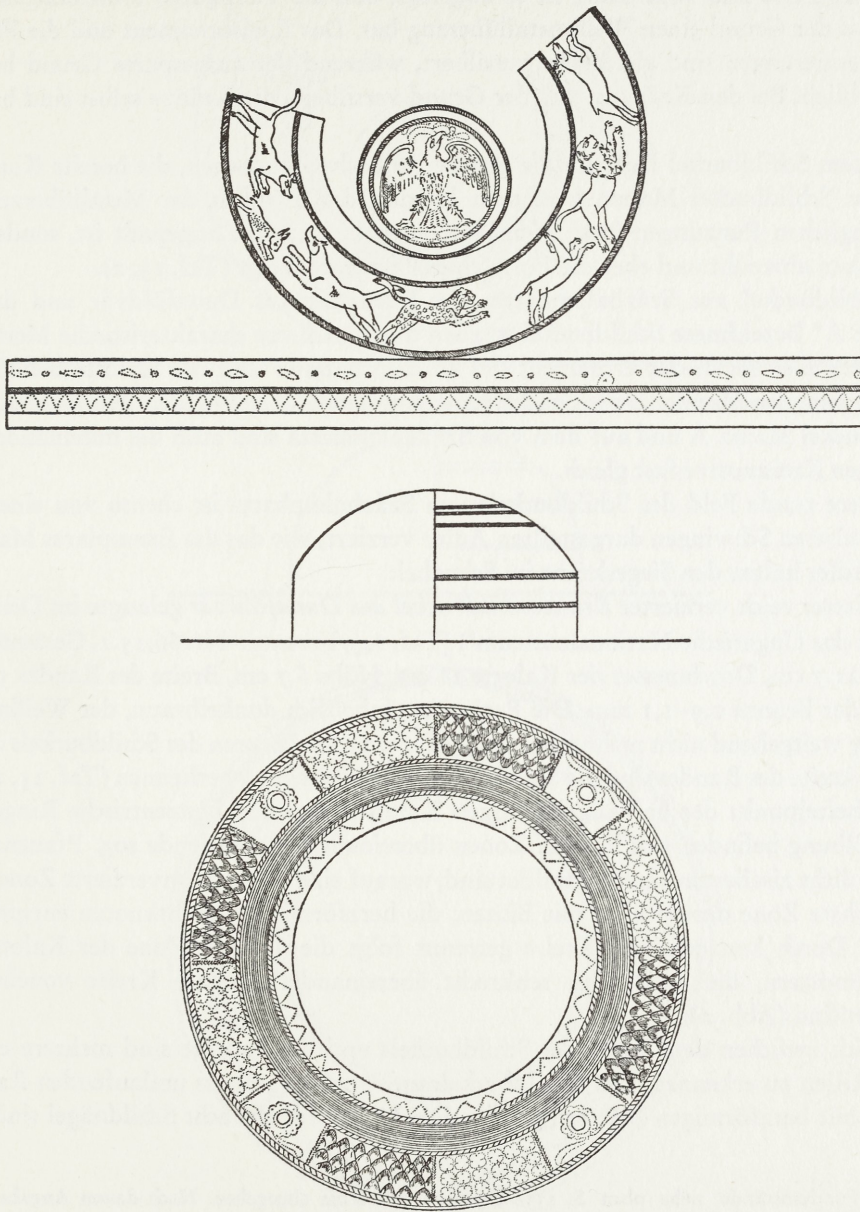


Abb. 1 Schildbuckel aus Százhalombatta. M (für die beiden unteren Bilder) = 1:3.

gebliebenen Patinaspuren ersichtlich ist, zum Teil diese Kränze bedeckt (Abb. 1). Zwischen den Nagellöchern befindet sich jeweils ein mit Kreisen und ein mit Pfauenaugen verziertes Feld. Die Verzierung ist so angelegt, daß die Tierfiguren bronzefarben sind, während der Grund einen Weißmetallüberzug hat. Das Kreisornament und die Pfauenaugenverzierungen sind gleichfalls versilbert, während der ausgesparte Grund bronzefarben blieb. Bei den Kränzen war der Grund versilbert, die Kränze selbst sind bronzefarben.

Bei diesem Schildbuckel läßt sich die gleiche Beobachtung machen, die bereits Klumbach bei dem Schildbuckel Mainz A machen konnte, daß nämlich der Metallüberzug den ursprünglichen Punzungen bzw. kleinen Kreisen nicht genau angepaßt ist, sondern oft von diesen abweicht und eher die Form eines Quadrates zeigt (Taf. 13, 2).

Der Schildbuckel aus Százhalombatta, das Exemplar aus Dunaföldvár und der mit „Mainz A“ bezeichnete Schildbuckel werden durch mehrere charakteristische Merkmale, besonders aber durch das Ornament des an dem unteren Teil der Kalotte befindlichen Randsaumes aus Mandelformen und Kreisen, miteinander verbunden (Abb. 1). Auf dem Schildbuckel Mainz A und auf dem von Százhalombatta sind auch die miteinander verbundenen Kreismotive fast gleich.

Das obere runde Feld des Schildbuckels von Százhalombatta ist ebenso von einem mit ausgebreiteten Schwingen dargestellten Adler verziert, wie das des Exemplares Mainz A. Beide Adler halten den Siegeskranz im Schnabel.

Ein weiterer reich verzierter *Bronzeschildbuckel aus Dunaföldvár* gelangte im Dezember 1966 in das Ungarische Nationalmuseum<sup>7)</sup> (Taf. 14). Inventar-Nr. 66.15.1. Gesamtdurchmesser 21,7 cm, Durchmesser der Kalotte 11 cm, Höhe 6,7 cm, Breite des Randes 5,5 cm, Stärke der Bronze 0,9–1,1 mm. Die Patina ist einheitlich dunkelbraun, der Weißmetallüberzug weitgehend nicht mehr erhalten (Taf. 15, 2). Im Inneren des Schildbuckels und an der Rückseite des Randes sind die Spuren der Treibarbeit gut zu erkennen (Taf. 15, 1).

Den Scheitelpunkt der halbkugelförmigen Kalotte umziehen konzentrische Ringe. Auf der Wölbung befinden sich in zwei Zonen übereinander verlaufende sog. Pfauenaugen, die aus dicht ziselierten Linien gebildet sind, worauf eine schmale, unverzierte Zone folgt. Die nächste Zone darunter ist mit Blüten, die herzförmigen Fruchtknoten entspringen, gefüllt. Durch konzentrische Kreise getrennt folgt die unterste Zone der Kalotte mit Mandelmustern, die durch drei senkrecht übereinander gesetzte Kreise voneinander getrennt sind (Abb. 2).

Im Knick zwischen dem Rand des Schildbuckels und der Kalotte sind mehrere umlaufende Rillen zu erkennen. Der Schildbuckelrand wird von einem umlaufenden Rankenmuster mit herzförmigen Blättern gefüllt. Die Löcher für die acht Schildnägel sind ohne

7) Die Fundumstände siehe oben S. 133. Der Schildbuckel wurde von H. F. Józsa aus Dunagyháza an das Ungarische Nationalmu-

seum abgegeben. Nach dessen Angabe wurde er Ende August — Anfang September 1966 gefunden.

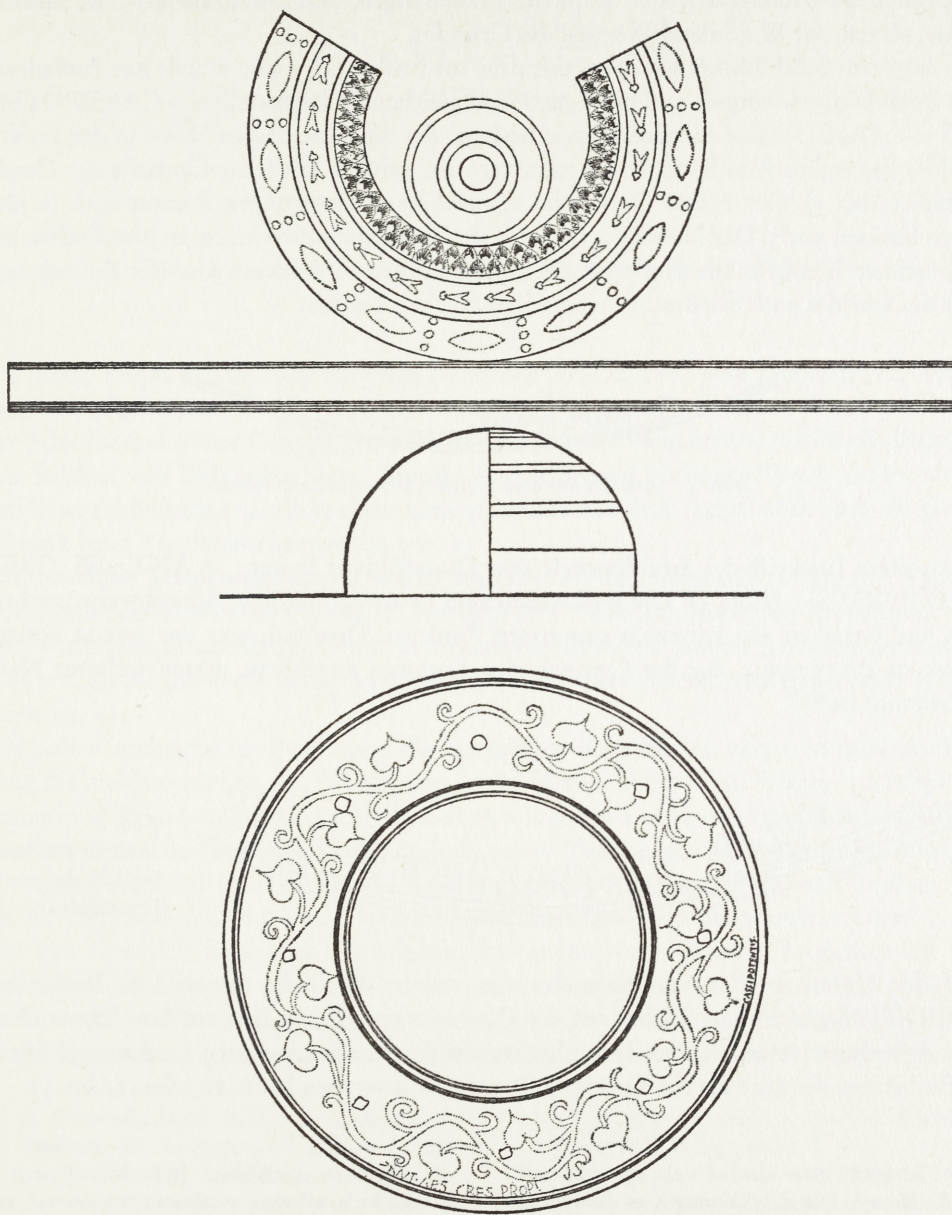


Abb. 2 Schildbuckel aus Dunaföldvár. M (für die beiden unteren Bilder) = 1:3.

Rücksicht auf das Ornament angebracht. Die Nägel sind nicht mehr erhalten, lediglich durch die Patina wird noch die Größe der Nagelköpfe angedeutet (Taf. 14). Die ursprüngliche Bronzefarbe der Ranken, Pfauenaugen, Blumenkelche usw. ist noch zu sehen, ebenso der Weißmetallüberzug des Grundes.

Auf unserem Schildbuckel befinden sich drei Inschriften. Die eine wurde am Außenrand des Buckels eingestempelt und mit dem Schild gleichzeitig hergestellt: > CASSIPOTENTIS · . . . (Abb. 2). Der ehemalige erste Besitzer des Schildes, dessen Name in der zweiten Hälfte der Inschrift nicht mehr zu entziffern ist, gehörte einst zur Centurie des Cassius Potens (Abb. 3). Der Name Cassius ist orientalischen Ursprungs, kommt auch in jüdischen Kreisen vor<sup>8)</sup>. Der Name Potens ist in den westlichen Provinzen, in Norditalien und in Noricum häufig<sup>9)</sup>. Die Herkunft der Namen führt uns leider weder der Entstehungszeit des Schildes noch der Bestimmung seiner Herkunft näher.

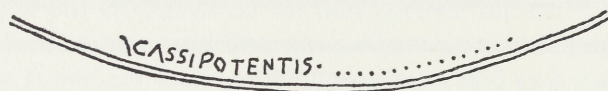


Abb. 3 Inschrift auf dem Schildbuckel von Dunaföldvár.

Die andere Inschrift des Schildbuckels von Dunaföldvár lautet: > ANT · ES · CRES · PROPINQVS — (Abb. 4). Die Buchstaben sind in unregelmäßiger Schreibweise geschrieben und bestehen aus winzigen gepunzten Punkten. Demnach war der zweite Besitzer Crescens Propinquus, der der Centurie des Antonius angehörte, dessen weiterer Name unbekannt ist<sup>10)</sup>.

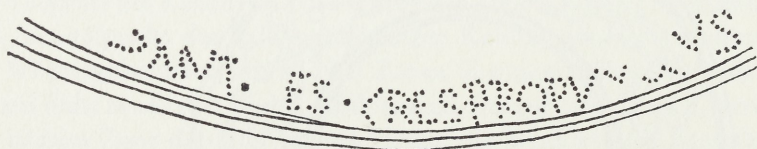


Abb. 4  
Inschrift auf dem  
Schildbuckel von  
Dunaföldvár.

Auf der Unterseite des Schildbuckelrandes weisen die leicht eingeritzten Buchstaben ROPINQVS gleichfalls auf den auf der Oberseite erwähnten Besitzer hin. Etwas rechts von dem eingeritzten Namen ist in gleicher Größe ein aus gepunzten Punkten gebildeter R-Buchstabe, der auch als ein ligiertes P-R aufgefaßt werden kann, zu sehen (Abb. 5).

<sup>8)</sup> L. Barkóczi, *Acta Arch. Hung.* 16, 1964, 308.

<sup>9)</sup> A. Mócsy, *Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen* (1959) 158.

<sup>10)</sup> Der Name Crescens war in den Provinzen

allgemein verbreitet. Vgl. Mócsy, *a. a. O.* (s. Anm. 9) 170. — Propinquus ist ein sehr seltener Name, vgl. Barkóczi, *a. a. O.* (s. Anm. 8) 321.

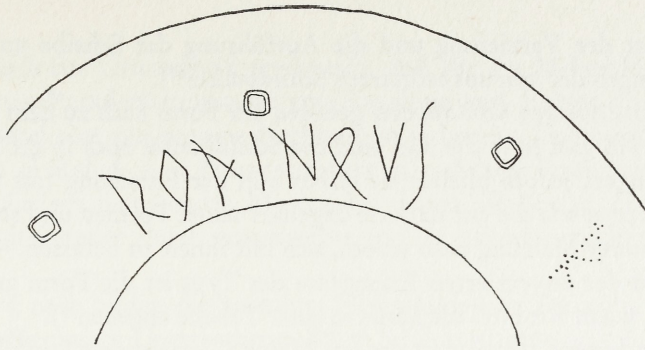


Abb. 5 Inschrift auf der Innenseite des Schildbuckels von Dunaföldvár.

Die breite Rankenverzierung auf dem Rand des Schildbuckels von Dunaföldvár weicht zwar im allgemeinen von der aus geometrischen Mustern bestehenden Randverzierung der Schildbuckel dieser Gruppe ab, doch ist er durch die Ornamente auf der Kalotte mit den Stücken von Százhalombatta, Mainz (A und B) und Halmágy<sup>11)</sup> eng verwandt, so daß diese Schildbuckel als einheitliche Gruppe anzusehen sind, zumal auch noch die gleiche Technik beim Verzieren angewendet wurde.

Mit derselben Verzierungstechnik wurde auch der aus dem Tynefluß (England)<sup>12)</sup> zutage geförderte Schildbuckel sowie das in Vindonissa<sup>13)</sup> entdeckte Exemplar hergestellt. Von dem vorangehend erwähnten Stück unterscheiden sich diese beiden letzteren Exemplare insofern, als bei ihnen die halbkugelförmige Kalotte aus einer rechteckigen Platte herausgetrieben ist.

Die bisher beschriebenen Funde und die viereckigen Schildbuckel zeigen in ihrer Ausführung die gleichen Merkmale. Ein weiterer in Kirkham (Lancashire)<sup>14)</sup> zum Vorschein gekommener Bronzeschildbuckel schließt sich zwar der Form nach den runden Schildbuckeln an, doch unterscheidet er sich in der Technik seiner Verzierung völlig von jenen insofern, als bei ihm die durch Punktierung (Punzierung) ausgebildeten Motive gänzlich fehlen und die Verzierung durch Gravierung in kontinuierlichen Linien vorgenommen wurde.

Die von Drexel<sup>15)</sup> irrtümlich als Schildbuckel angesehene verzierte Bronzescheibe von Szekszárd ist dagegen aus der Gruppe auszuschließen. Die in einem Sarkophag in Szekszárd zum Vorschein gekommene kleine, flache Bronzescheibe (Dm. 8,1 cm) diente als Mittelverzierung einer großen Bronzeschüssel. Ihre konkave Seite ist mit Blei aus-

<sup>11)</sup> H. Klumbach, *Jahrb. RGZM.* 13, 1966, 179 ff.

<sup>12)</sup> *Guide to the Antiquities of Roman Britain* (1958) 67 Nr. 8, 69 Abb. 35. — J. M. C. Toynbee, *Art in Britain under the Romans* (1964) 299 Taf. 69a. Weitere Literatur siehe H. Klumbach, *Jahrb. RGZM.* 13, 1966, 175.

<sup>13)</sup> Ch. Simonett, *Anz. f. Schweiz. Altde.* N. F.

37, 1935, 176 ff. Abb. 1, 2. — H. Klumbach, *Jahrb. RGZM.* 13, 1966, 178.

<sup>14)</sup> *Guide to the Antiquities of Roman Britain* (1958) 67 Abb. 34. Frühere Literatur siehe H. Klumbach, *Jahrb. RGZM.* 13, 1966, 183.

<sup>15)</sup> F. Drexel, *Strena Buliciana* (1924) 61 Nr. 34.

gegossen. Die Art der Verzierung und die Ausführung der Scheibe unterscheiden sich völlig von derjenigen der von uns erörterten Schildbuckel<sup>16)</sup>.

Die folgenden *unverzierten Schildbuckel* gehören der Form nach zu dem von uns behandelten Kreis. Gewiß gibt es solche und ähnliche Schildbuckel noch in größerer Anzahl in unseren Sammlungen, jedoch blieben sie bisher von der Forschung fast unbeachtet. Die Seltenheit des Typs sowie die gut datierte Eigenart seiner Formen und seiner Inschriften rechtfertigt es unserer Meinung nach jedoch, sich mit ihnen zu befassen. – Auf den Fotos und Abbildungen der unverzierten Exemplare des Typs ist die Form gut zu erkennen, und so genügt es, wenn wir bloß die Maße in einer Tabelle angeben<sup>17)</sup>.

Ein solches unverziertes Exemplar ist der mit Mainz C bezeichnete Schildbuckel. Weniger bekannt ist das in der Nähe von Matfen (England)<sup>18)</sup> gefundene Exemplar. Auch aus dem dänischen Thorsbjerg<sup>19)</sup> kennen wir einen unverzierten Schildbuckel. Aus Pannonien wissen wir von zwei einfachen Stücken ohne Verzierung.

Es sei nun versucht, die Herkunft dieser äußerst seltenen Gruppe zu ermitteln und danach ihre Herstellungs- bzw. Benutzungszeit festzustellen.

In der Besprechung des Werkes von Keim-Klumbach warf L. Barkóczy bereits die Frage der orientalischen Herkunft der besprochenen Paraderüstungen auf<sup>20)</sup>, indem er sämtliche Merkmale aufzählte, die auf den orientalischen Ursprung dieser Gruppe hinweisen könnten. Er bemerkte noch folgendes: „Auch heute stellt es ein Problem dar, auf welche Weise diese Stücke in das Karpatenbecken oder in die westlichen Provinzen gelangt sind. Als das wahrscheinlichste scheint es, daß sie von Vexillationen und Soldaten, die den Osten kannten, mitgebracht worden sind . . . So mag es auch in Straubing sein, wo großer Wahrscheinlichkeit nach das Erscheinen der Paraderüstung mit der dortigen Stationierung des syrischen Truppenteils *cohors I Flavia Canathenorum* zusammenhängt. Auf eine orientalische Herkunft mag auch der auf dem einen Stück eingepunzte Personenname MORONI von orientalischem Charakter hinweisen.“ Barkóczy ist auf diese Weise der Ursprungsfrage viel nähergekommen als Drexel<sup>21)</sup>, der bereits in seiner ansonsten mit grundlegender Genauigkeit verfaßten Arbeit die Herkunft der Paraderüstungen und Waffen ähnlichen Typs in Thrakien bzw. Byzanz gesucht, jedoch die Frage nicht eindeutig beantwortet hat.

<sup>16)</sup> A. Kubinyi, *Szekszárdler Alterthümer* (1857) 20, Abb. N.

<sup>17)</sup> Die aus Matfen (England) und Thorsbjerg (Dänemark) stammenden Bronzeschildbuckel enthält unsere Tabelle nicht. Die Tabelle siehe *Archaeologiai Értésítő* Ser. 3, 97, 1970, 64 f.

<sup>18)</sup> A. W. Franks, *The Archaeological Journal* 15 (1858) 55 ff. Abb. 1. — Da wir weder die Zeichnung noch die Abbildung dieses hervorragenden Schildbuckels wiedergeben, sei hier

die einzige bekannte Maßangabe mitgeteilt. Laut Umrechnung beträgt der größte Durchmesser 23,3 cm. Er schließt sich also dem Maße nach den Mainzer und pannonischen Exemplaren an.

<sup>19)</sup> C. Engelhardt, *Thorsbjerg Mosefund* (1863) 33 Abb. 8.

<sup>20)</sup> L. Barkóczy, *Archaeologiai Értésítő* Ser. 3, 84, 1957, 107.

<sup>21)</sup> F. Drexel, *Strena Buliciana* (1924) 55 ff.



Aus dem Vergleich der Ornamentik ergibt sich, daß für die Mehrzahl der mit Reliefmustern verzierten Paraderüstungsreste von Straubing und die von uns erörterten verzierten Schildbuckel eine gemeinsame Herkunft zu suchen ist. Unter anderem gibt es bei beiden Gruppen in Relief- und Punzverzierung ausgeführte Ornamente, wie z. B. die aus gepunzten Kreisen bestehenden Muster, bei denen die Kreise, deren Inneres stets versilbert ist, miteinander durch waagerechte und senkrechte gepunzte Stäbchen verbunden sind<sup>22</sup>).

Unserer Meinung nach bilden die bemalten Holzschilde von Dura-Europos den besten Ausgangspunkt für unsere Untersuchung. Diese Schilde wurden, um ihnen eine größere Widerstandsfähigkeit zu verleihen, durch Zusammenfügen gebogener Holzplatten hergestellt. Diese wurden mit verschiedenen Materialien dauerhaft und elastisch gemacht und dann auf ihrer Oberfläche mit einer als Malgrund dienenden Schicht überzogen<sup>23</sup>).

Die Bemalung der den Schildbuckel einrahmenden Kreisfläche besteht ausschließlich aus ornamentalen Elementen, während die übrige Oberfläche der Schilde mit homerischen Szenen, Amazonenkampfscenen und Götterdarstellungen bedeckt ist. Der Durchmesser der den Schildbuckel rahmenden Kreisfläche schwankt zwischen 18,5 und 22 cm. Dieses Maß stimmt mit dem der bei den Ausgrabungen in Dura-Europos zutage gekommenen runden bronzenen Umbones<sup>24</sup>) und auch mit den Maßen der von uns hier veröffentlichten runden Schildbuckel überein.

Um die Herleitung des rechteckigen Schildbuckels zu erkennen, vergleichen wir ihn mit dem gebogenen, rechteckigen, bemalten Schild von Dura-Europos<sup>25</sup>). Die Basis des halbkugelförmigen Schildbuckels dieses Schildes bildete ein Rechteck von 22 x 18 cm; dieser ist also etwas kleiner als der Grundriß der aus dem Tynefluß und aus Vindonissa stammenden Schildbuckel. Die Thematik der Schildverzierungen gehört zu den Siegesymbolen: Ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen hält im Schnabel einen Siegeskranz; an beiden Seiten des Adlers befinden sich gleichfalls Siegeszeichen haltende, schwebende Victorien. Am unteren Teil des Schildes ist ein schreitender Löwe, das Wappentier der Legion, dargestellt<sup>26</sup>).

<sup>22</sup>) J. Keim und H. Klumbach, *Der römische Schatzfund von Straubing* (1951) 26 und Taf. 28, 1.2; 31,4.

<sup>23</sup>) C. Hopkins, F. E. Brown und R. J. Gettens, *Excavations at Dura-Europos*. Preliminary Report 7. season 1933—34 and 8. season 1934—35 (1939) 326 ff. Taf. 42, 45. — Vgl. auch H. Klumbach, *Jahrb. RGZM.* 13, 1966, 185 f.

<sup>24</sup>) Bilder der Bronzeumbones wurden nicht veröffentlicht. Uns ist nur so viel bekannt, daß zahlreiche Exemplare vorgefunden wurden,

deren Verzierung aus konzentrischen Kreisen besteht. C. Hopkins, F. E. Brown und R. J. Gettens in: *Excavations at Dura-Europos*. Preliminary Report 7. season 1933—34 and 8. season 1934—35 (1939) 328.

<sup>25</sup>) F. E. Brown in: *Excavations at Dura-Europos*. Preliminary Report 6. season 1932—33 (1936) 457 ff. Taf. 25, 25A.

<sup>26</sup>) F. E. Brown in: *Excavations at Dura-Europos*. Preliminary Report 6. season 1932—33 (1936) 463.

Die Mittelverzierung des sog. Schildes mit homerischer Thematik aus Dura-Europos<sup>26a</sup>) besteht aus symmetrisch angeordneten pflanzlichen Elementen, und die Verzierungen der aus Mainz (B) und Dunaföldvár stammenden Schildbuckel sind in ähnlicher Weise flächig angeordnet.

Das den Schildbuckel umgebende Zierfeld des Schildbuckels auf dem Schild mit der Amazonenszene von Dura-Europos<sup>26b</sup>) besteht ebenso wie die Randverzierung des Schildbuckels von Százhalombatta aus einer achtgeteilten Kreisfläche. In den einzelnen Zierfeldern wechseln blatt-, kelchblatt- und federartige Muster ab. Die die Zierfelder voneinander trennenden Bänder sind die gleichen wie auf dem bemalten homerischen Schild von Dura-Europos. Auch die Mitte des rechteckigen Schildes ist mit ähnlich gegliederten kelchförmigen, ranken-, blätter- und federartigen Mustern verziert.

Die die Schildbuckel der bemalten Schilde von Dura-Europos umrahmenden Motive haben große Ähnlichkeit mit der Ornamentik der von uns behandelten pannonischen und teilweise auch der der Mainzer Bronzeschildbuckel. Die Pflanzenmotive mit Kelchen, Ranken und Fruchtknoten finden sich ebenso auf dem Amazonenschild wie auf den Schildbuckeln von Dunaföldvár, Mainz (A) und Halmágy. Daß hier nicht etwa nur an gleiche Vorlagen (Musterbuch), sondern an eine Herkunft aus der gleichen Werkstatt bzw. an den gleichen Herstellungsort gedacht werden kann, wird nicht nur durch die Ähnlichkeit der Ziermotive, sondern auch durch die im einzelnen fast gleiche Ausführungsweise bestätigt. So sind die gepunzten Kreise, die auf unseren Bronzeschildbuckeln, zuweilen durch kleine gepunzte Stäbchen miteinander verbunden, entweder neben oder untereinander angebracht sind und oft eine dem Viereck sich nähernde Form zeigen, für die Ornamentierung der ganzen Schildbuckelgruppe charakteristisch.

Über die bemalten Schilde besagt der Grabungsbericht, daß sie in der Nähe des Römerlagers in den Canabae zusammen gefunden wurden; man hält sie für den Lagerbestand eines Schildmachers. Die Bronzeschildbuckel wurden aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Waffenschmied nach der Bemalung angebracht, wobei die für den Schildbuckel vorgesehene Schildfläche beim Bemalen ausgespart wurde<sup>27</sup>). Außerordentlich beachtenswert und für uns sehr wichtig ist die Feststellung, daß der die Schilde bemalende Meister offenbar nicht in Dura zu Hause war, weil seine Kunst nicht den typisch östlichen Stil erkennen läßt. In der Tat wird die Bemalung der Schilde durch die flotte, farbenreiche Maltechnik ebenso charakterisiert wie durch die strenge Ordnung der Komposition. Diese Eigentümlichkeiten scheinen einem disziplinierten militärischen, ornamentalen Reichsstil zu folgen, obwohl in der Maltechnik der Schilde auch orientalische, syrische und alexandrinische Merkmale unlegbar vorhanden sind.

Dieser militärische Stil manifestiert sich über die dargestellte Thematik hinaus auch in

<sup>26a</sup>) *Excavations at Dura-Europos a. a. O.* (s. Anm. 24) Taf. 42.

<sup>26b</sup>) *a. a. O.* Taf. 45.

<sup>27</sup>) F. E. Brown in: *Excavations at Dura-Europos. Preliminary Report 6. season 1932—33* (1936) 331.

der Darstellung der typisch militärischen Siegeszeichen. Fast stets wiederkehrende Themen der symbolischen Darstellungen der bemalten Schilde, aber auch der Bronzeschildbuckel, sind der Siegeskranz, der Reichsadler, der Schild und andere Waffen.

Auch für die Verzierung des Bronzeschildbuckels von Kirkham mit seiner im Verhältnis zu den übrigen Schildbuckeln am wenigsten gebundenen Komposition ist die strenge Ordnung, die Symmetrie bzw. die antithetische Anordnung charakteristisch. Der am unteren Teil der Kalotte umlaufende Lorbeerkranz erscheint als gemeinsames Element auf den Schildbuckeln von Kirkham, vom Tynefluß und von Mainz (B). Aufgrund der aufgezeigten Übereinstimmungen ist es sehr wahrscheinlich, daß wir den Herstellungsort der Schildbuckel von Százhalombatta, Dunaföldvár, Mainz (A und B) sowie Halmágy in einer zentralen Waffenwerkstätte, etwa in Syrien oder in der Umgebung Alexandriens, suchen müssen, die in der Verzierung der Schilde dem offiziellen Reichsstil folgte.

Dafür aber, daß sich ein Künstler trotz des militärischen Auftraggebers von der Einwirkung seines Milieus nicht völlig unabhängig machen konnte, ist der Farbenreichtum der bemalten Schilde und deren figürliche Komposition der beste Beweis<sup>28)</sup>.

Die flüchtenden Tiere des Umbo von Százhalombatta erinnern uns in ihrer charakteristischen Darstellungsweise ebenso unwillkürlich an die Jagdszenen der Fresken von Dura, wie die Amazonenschilde, Körbe und skizzenhaften Büsten des Buckels A von Mainz an die von dort bekannten konzentrierten, aber dennoch bewegten symbolhaften Darstellungen.

Ob nun die einem orientalischen Typ angehörenden Holzschilde auf ihrer ganzen Oberfläche bemalt wurden oder ob sie als einfarbige Holz- bzw. Lederschilde mit einem bronzenen Schildbuckel verziert wurden, auf jeden Fall ist für ihre Herstellung das Bestreben nach Polychromie charakteristisch. Dieses kommt bei unseren Schildbuckeln in dem Kontrast des Gold- und Silberglanzes zum Ausdruck, den der mannigfaltige Wechsel zwischen dem Bronzegrund der Muster und dem Weißmetallüberzug der freien Flächen hervorruft.

Aufgrund der oben durchgeführten Vergleiche wagen wir – wie gesagt – die Annahme auszusprechen, daß unsere reichverzierten Schildbuckel in einer zentralen Waffenfabrik in Syrien oder in der Umgebung von Alexandrien hergestellt wurden, welche sich trotz ihrer offiziellen römischen Tradition in Ornamentik und Symbolik nicht dem Einfluß der unmittelbaren örtlichen Kunst entziehen konnte.

Was ihre Verwendung betrifft, so halten wir unsere pannonischen Bronzeschildbuckel und die ihnen verwandten Exemplare nicht ausschließlich für Teile der Paraderüstung, sondern vielleicht auch für Zeichen einer Ehrung militärischer Tugenden, die als Auszeichnung an dem im Kampf gebrauchten Schutzschild befestigt wurden.

<sup>28)</sup> F. Cumont und M. I. Rostovtzeff in: *Excavations at Dura-Europos*. Preliminary Report 7. season 1933–34 and 8. season 1934–35 (1939) 104 ff. Taf. 14, 15. — M. Crosby in:

*Excavations at Dura-Europos*. Preliminary Report 6. season 1932–33 (1936) 384 ff. Taf. 46.

Die Zeitstellung der Schildbuckel reicht – wie die bisherige Bearbeitung der Gruppe ergeben hat – von der Regierungszeit des Claudius bis in die des Severus. Für einen aus Salona stammenden, mit Paraderüstung bekleideten Kaisertorso hat W. Schmid bewiesen<sup>29</sup>), daß er die Merkmale claudischer Kunstschöpfungen an sich trägt. Für uns ist der Kaisertorso von Salona deshalb von Interesse, weil auf ihm Ovalschilde mit rundem Schildbuckel dargestellt sind – ganz ähnlich den Exemplaren von Dura-Europos. Ch. Simonett sieht einen engen Zusammenhang zwischen dem rechteckigen Schildbuckel aus Vindonissa und jenem aus dem Tynefluß. Durch die stilistische Analyse kommt er zu der Feststellung, daß die erwähnten beiden Schildbuckel wohl in späthadrianisch/frühantoninischer Zeit hergestellt sind<sup>30</sup>). H. Klumbach macht darauf aufmerksam, daß auch im Laufe des 2. Jahrhunderts zwischen dem obergermanischen Limes und den in Nordengland stationierten Truppenteilen rege Dienstverbindungen bestanden haben<sup>31</sup>) und daß man deshalb bei der Datierung der Schildbuckel nicht nur die Expedition des Jahres 119 berücksichtigen darf.

Bei der Datierung der mit A, B, C bezeichneten Schildbuckel von Mainz standen H. Klumbach leider keine festen Anhaltspunkte zur Verfügung, und so war er gezwungen, sich auf die unter etwas günstigeren Umständen zum Vorschein gekommenen und besser beobachteten ähnlichen Funde zu stützen und die Mainzer Stücke aufgrund der stilistischen Merkmale zu datieren. Er kam dabei zu dem Ergebnis, daß diese Schildbuckelgruppe in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts gebräuchlich war<sup>32</sup>).

Aus dem bei Matrica (Százhalombatta) versunkenen römischen Schiff, aus dem möglicherweise der von uns beschriebene Schildbuckel stammt, förderte ein Baggerschiff Funde ans Tageslicht, die für das Ende des 1. Jahrhunderts<sup>33</sup>) und für das 2. Jahrhundert charakteristisch sind.

Die Ovalschilde der Soldaten eines aus Intercisa (Dunapentele, Sztálinváros, Dunaujváros) stammenden Reliefs, das ursprünglich einen Grabbau zierte, sind mit ebensolchen Schildbuckeln versehen wie die hier veröffentlichten. Das Relief wurde nach G. Erdélyi mit mehreren ähnlichen Stücken in der zweiten Hälfte des 2. oder in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts<sup>34</sup>) angefertigt, und man kann in seinem Stil den Einfluß orientalischer Elemente erkennen.

Die mit den unsrigen in der Form identischen Schildbuckel der auf der Markus-Säule in Rom dargestellten Krieger geben eindeutig die gebräuchlichen Waffen der Zeit des Mark Aurel wieder.

Schließlich führen wir noch F. E. Brown an, der die in Dura-Europos gefundenen bemalten Schilde in das Ende des 2. und den Beginn des 3. Jahrhunderts datiert<sup>35</sup>).

<sup>29</sup>) W. Schmid, *Strena Buliciana* (1924) 53, Taf. 5.

<sup>30</sup>) Ch. Simonett, *Anz. f. Schweiz. Altkde.* 37, 1935, 180 f.

<sup>31</sup>) H. Klumbach, *Jahrb. RGZM.* 13, 1966, 178.

<sup>32</sup>) H. Klumbach, *Jahrb. RGZM.* 13, 1966, 188 f.

<sup>33</sup>) Vgl. Anm. 5 und 6.

<sup>34</sup>) Intercisa I, *Archaeologia Hungarica* 33, 1954, 217, 309, Nr. 199, Taf. 65, 2.

<sup>35</sup>) F. E. Brown in: *Excavations at Dura-Europos. Preliminary Report 6. season 1932—33* (1936) 466 Abb. 25A.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß die beiden pannonischen, aus dem Donaustrom zum Vorschein gekommenen Schildbuckel sehr wahrscheinlich aus einer in Syrien oder bei Alexandrien tätigen Waffenfabrik stammen, die militärischer Aufsicht unterstand.

Die auf den Schildbuckeln ebenso wie etwa auch auf Dolchen angebrachten Siegesymbole gehörten mehrere Jahrhunderte lang – zumindest im Laufe der ersten drei Jahrhunderte unserer Zeitrechnung – zu den militärischen Ehrenzeichen des Römerreiches.

Die mit Hilfe von Analogien datierten Schildbuckel stammen aus der Zeit von Claudius bis zu Septimius Severus. Die pannonischen Exemplare dürften – nach ihren Fundumständen zu urteilen – im 2. Jahrhundert entstanden sein.

Diese Schildbuckelform war noch sehr lange Zeit (etwa 150–170 Jahre) bei den römischen Truppen in Gebrauch. So sind innerhalb des gleichen Typs die Abweichungen, die wir an den vorgeführten Exemplaren festgestellt haben, zu verstehen. Dennoch ist die Übereinstimmung vieler Motive und deren technische Ausführung an einzelnen Exemplaren der ganzen Gruppe augenfällig. Es ist anzunehmen, daß die in den Einzelheiten besonders miteinander übereinstimmenden Stücke nach Zeit und Herstellung besonders eng zusammengehören.